

TINTENKILLER

Das Echo des Teers

Für: Eine kurze Geschichte für die Mittagspause

Kapitel 1

Der Regen in Sektor 4 schmeckte nach Industrieöl und verbranntem Plastik. Viktor zog den Kragen seines schmutzigen Ledermantels höher und drückte die schwere Eichentür des stillgelegten Umspannwerks zu. Die Diktatur hatte vor zehn Jahren jegliche digitale Kommunikation verboten – wer mit Daten erwischt wurde, verschwand in den Korrekturblocken unter dem Beton. Viktor, einst leitender Toningenieur der staatlichen Zensurbehörde, lebte nun im Schatten. Er verarbeitete analoge Abfälle, bastelte an verbotenen Röhrenverstärkern und verkaufte illegal Mitschitte auf Wachswalzen.

In dieser Nacht lag etwas Neues auf seinem Werk Tisch. Ein Kontaktmann aus den Schrottkanälen hatte es ihm gebracht. Das Konstrukt spottete jeder Logik: Es war eine teerartige, pechschwarze Masse, fest wie Vulkanit, in die eine antike Leder-Pestmaske eingegossen war. Aus den Augenhöhlen ragten zwei gläserne Kameratuben, umkränzt von messingenen Atemschläuchen. Auf der Stirnseite des Klotzes befand sich eine abgewetzte, kupferne Wählscheibe eines alten Telefons. Viktor fuhr mit seinen durch Schnittwunden gezeichneten Fingern über das kalte Metall. Das war keine bloße Elektrik. Unter der teerigen Kruste pulsierten dünne, organische Sehnen. Es war eine erschreckende Form von Biomechanik, eine Symbiose aus verrottendem Fleisch und Vorkriegstechnik.

Aus Reflex griff Viktor nach seinen modifizierten Philips-Kopfhörern aus den späten 1970er Jahren – schwere, muschelförmige Ohrmuscheln mit dicken Gummipolstern. Er lötete einen 6,3-Millimeter-Klinkenstecker an ein freiliegendes Kupferkabel, das aus der teerigen Basis des Relikts ragte. Als der Stecker einrastete, ertönte in seinen Ohren ein tiefes, unheimliches Grollen, das ihn an das Mahlen tektonischer Platten erinnerte.

Mit zitternder Hand führte er seinen Zeigefinger in das Loch der Null auf der Wählscheibe und drehte sie auf Anschlag. Das mechanische Schnurren der Rasten hallte durch den feuchten Raum.

Kein Freizeichen. Stattdessen knisterte es, wie wenn man auf eine alte, zerkratzte Schelllackplatte schlägt. Dann durchbrach eine Stimmlage die statische Stille. Eine Frauenstimme. Sie klang nass, von Panik durchtränkt, aber glasklar.

„Hallo? Ist da jemand an der Vermittlung? Um Gottes Willen, lassen Sie mich hier raus! Dr. Vane hat die Tür versiegelt!“

Viktor erstarrte. Er hob das Mikrofon seines Kopfhörers an den Mund. „Wer ist da? Welche Frequenz ist das?“

„Mein Name ist Elena!“, schrie die Stimme, untermalt vom fernen Hall einer schweren Schiffsglocke. „Ich bin im Keller des Sanatoriums Westend. Es ist der 14. Oktober 1920! Wer sind Sie?“

Viktor atmete langsam aus. Der Rauch seiner billigen Zigarette kräuselte sich vor den Linsen der Pestmaske. „Ich bin Viktor. Und du sprichst mit dem Jahr 2084.“



Kapitel 2

Viktor schüttelte den Kopf. Ein Streich der Staatssicherheit? Ein akustischer Code der Widerstandsgruppe? Er wollte den Stecker ziehen, doch Elenas verzweifelter Keuchen hielt ihn ab. Es klang zu echt, zu ungefiltert. Das Schaben ihrer Fingernägel auf feuchtem Stein war über die Polster der Philips-Kopfhörer so intim, als stünde sie direkt hinter ihm im Schatten.

„1920?“, raunte Viktor. „Das ist unmöglich. Zeit lässt sich nicht modulieren. Nicht über Kupfer und Schrott.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen!“, rief Elena. In ihrem Hintergrund klapperten Glasampullen. „Dr. Vane hat dieses Monstrum gebaut. Er nannte es den 'Kanal der Seelen'. Er sagte, der Teer halte die Wellen fest. Viktor... bitte! Die Räume füllen sich mit einem Geruch nach Ozon und kaltem Blut. Er hat mich hier eingesperrt, weil ich herausgefunden habe, was er in die Maske eingewebt hat!“

Erst jetzt bemerkte Viktor das Geräusch unter dem Gehäuse. Ein rhythmisches *Klick-Klack*. Er neigte den Kopf und leuchtete mit einer Stabtaschenlampe unter die teerige Kante des Apparats. Dort, fixiert mit verrosteten Klammern, hing eine kleine, silberne Taschenuhr. Ihr Glas war gesprungen. Doch das Zifferblatt war anders: Die Zahlen liefen entgegen dem Uhrzeigersinn. Der lange Zeiger stand auf der Eins und bewegte sich unaufhaltsam rückwärts auf die Zwölf zu.

„Die Uhr...“, flüsterte Viktor. „Sie läuft rückwärts.“

„Sie darf die Zwölf nicht erreichen!“, schrie Elena plötzlich auf. Ihre Stimme war nun von einem furchtbaren, metallischen Hall überlagert. „Wenn der Zeiger die Zwölf berührt, bricht die Sperre! Vane sagte, die Biomechanik des Kastens wird hungrig. Sie wird alles verschlingen, was Ton erzeugt!“

Viktor spürte, wie die Kälte des Raumes in seine Knochen kroch. Auf dem Tisch begann die teerartige Masse um die Pestmaske herum zu blubbern. Kleine, zähe Blasen stiegen auf und platzten mit einem Geräusch, das wie das Stöhnen eines Sterbenden klang. Eine massive Zeitanomalie hatte sich in seinem Unterschlupf verankert. Und er war mitten im Brennpunkt.

„Elena“, sagte er streng, während er den Pegelregler an seinem Kopfhörerverstärker höher drehte. „Beschreib mir deinen Raum. Wir haben höchstens noch vierzig Minuten, bis dieser Zeiger die Zwölf schlägt. Wenn wir dieses Rätsel nicht lösen, gibt es weder dein 1920 noch mein Heute.“



Kapitel 3

Das gläserne Objektiv in der linken Augenhöhle der Pestmaske erwachte mit einem leisen Surren zum Leben. Eine kleine Irisblende aus Messing öffnete sich schrittweise. Viktor beugte sich vor, bis seine Stirn fast die lederne Schnauze der Maske berührte.

„Ich sehe was“, flüsterte er.

Durch das Objektiv blickte er nicht auf seine eigene verstaubte Werkstatt. Er blickte in eine schwarz-weiße, körnige Welt. Er sah ein gewölbtes Kellergewölbe aus Ziegelstein. Auf einem Seziertisch lagen Skalpelle, Röhren und das Skelett eines riesigen Vogels. Im Winkel des Raumes kniete eine junge Frau in einem fleckigen, weißen Reformkleid der 1920er Jahre. Ihre dunklen Haare waren aufgelöst, ihre Augen geweitet vor Schreck. Sie hielt ein altes Messinghörrohr an ihr Ohr, das über einen dicken Draht direkt mit der Rückseite der Wand verbunden war.

„Elena?“, fragte Viktor über sein Headset.

Die Frau im Gewölbe zuckte zusammen und blickte direkt in das Objektiv. „Viktor? Ist das deine Augenhöhle? Ich sehe ein Licht... ein furchtbares, helles Licht und ein Gesicht mit tiefen Schatten.“

„Wir sind verbunden“, sagte er. Doch als er sprechen wollte, bemerkte er eine verstörende Veränderung. Seine Stimme klang taub. Die Mittenfrequenzen seines Baritons fehlten. Es klang, als spreche er durch dicke Wolle. Er griff an seinen Hals. Seine Stimmbänder fühlten sich trocken an, wie altes Pergament.

„Viktor! Deine Stimme verändert sich!“, rief Elena aus dem Jahr 1920. „Das Gerät zieht deine Sprache ab! Die Biomechanik nährt sich von deiner Resonanz!“

Die teerige Masse auf dem Tisch dehnte sich aus. Sie floss langsam wie kalter Honig über die Kante der Werkbank. Wo immer der Teer das Holz berührte, verstummten die Umgebungsgeräusche: Das Tropfen des Regenwassers von der Decke, das Summen des Stromgenerators – alles schmolz in einer absoluten, tonlosen Stille dahin.

„Wir müssen den Entriegelungscode finden“, krächzte Viktor. Seine Stimme verlor nun auch die tiefen Bässe. „Suche nach Zahlen! Irgendetwas, das Dr. Vane an den Wänden oder auf seinen Instrumenten hinterlassen hat!“

Elena stand zitternd auf. Sie trat an die Steinwand des Sanatoriums. „Hier ist etwas eingekratzt... unter dem Putz. Eine Reihe von mathematischen Symbolen und drei Zahlen: 7... 4... 1!“



Kapitel 4

Draußen vor dem Umspannwerk ertönte das tiefe, mechanische Dröhnen der staatlichen Patrouillendrohnen. Viktor erstarrte. Rote Suchscheinwerfer schnitten durch die zerbrochenen Fenstersegmente seines Unterschlupfs. Sie suchten nach verbotener analoger Strahlung.

„Verdammt“, flüsterte er, während er versuchte, die Lautstärke seiner Kopfhörer herunterzuregeln. „Die Zensoren sind in der Straße.“

„Viktor? Was ist das für ein Getöse?“, fragte Elena panisch. „Es klingt wie riesige Insekten aus Metall!“

„Das sind sie auch. Halt die Stellung, Elena.“

Die Taschenuhr unter der Maske tickte schneller. Der Zeiger stand nur noch wenige Striche vor der Zwölf. Die Ausbreitung des Teers beschleunigte sich. Er bedeckte bereits die Hälfte des Werkstattbodens. Und die physikalischen Gesetze der Raumakustik begannen zu kollabieren. Als eine Drohne direkt über dem Dach schwebte und ihre Sirenen heulen ließ, wurde der Schall von der Teermaske aufgesaugt. Es gab keinen Knall, keine Vibration. Die Geräusche wurden in den Schlund der Maske gezogen und verzerrten sich zu einem grotesken, lautlosen Saugen.

Das war Akustik-Terror in seiner reinsten Form. Das Gerät war eine Waffe, gebaut, um ganze Städte in eine taube, taubstumme Hölle zu verwandeln. Ein kollabierendes akustisches Schwarzes Loch.

„Elena!“, stöhnte Viktor. Seine Stimme war nur noch ein rauhes, tonloses Zischen. Das Gewebe in seinem Kehlkopf fühlte sich an, als würde es von unsichtbaren Nadelspritzen durchbohrt. „Die Zahlen! 7-4-1! Ich drehe sie jetzt!“

Er griff nach der kupfernen Wählscheibe. Mit müden Fingern drehte er die 7. Das mechanische Klacken hallte im Kopfhörer wider. Dann die 4. Als er die 1 drehte, schoss eine schwarze, klebrige Fontäne aus den Atemschläuchen der Pestmaske. Sie traf ihn mitten ins Gesicht. Der Teer brannte wie flüssiger Schwefel. Viktor schrie auf, doch aus seinem Mund drang kein einziger Laut mehr. Die Maske hatte seine Stimme vollständig absorbiert.



Kapitel 5

Viktor lag auf den Kien auf dem teerbedeckten Boden. Die Kälte des Teers schreckte ihn ab, aber die absolute Stille in seinem Kopf war schlimmer. Er konnte nicht einmal mehr sein eigenes Atmen hören. Selbst der Schlag seines Herzens war in der akustischen Abwesenheit verstummt. Die Kommunikation lief nun ausschließlich über die Bewegung seiner Hände und das Visier.

Er krabbelte zurück zum Tisch. Die Philips-Kopfhörer saßen noch immer fest auf seinem Kopf. Über die Membrane hörte er weiterhin Elenas Stimme – sie war seine einzige Verbindung zur Realität.

„Viktor! Hörst du mich? Die Maske... sie hat sich bewegt!“, schrie Elena.

Viktor blickte auf. Die Lederhaut der Pestmaske hatte sich geglättet. Sie pulsierte jetzt wie die Lunge eines schlafenden Raubtiers. Die feinen Adern der Biomechanik hatten sich tief in das Kupfer der Wählscheibe gefressen. Die Linse im Auge drehte sich hektisch hin und her und fixierte Viktors Gesicht.

Er nahm einen Schraubenzieher und ritzte mit letzter Kraft eine Nachricht in das Blech des Kopfhörerverstärkers: *STIMME WEG. CODE FALSCH.*

Durch das Objektiv sah er, wie Elena im Gewölbe von 1920 auf die Knie fiel. Sie verstand. Sie schaute sich verzweifelt im Raum um. Die Steinwände ihres Sanatoriumskellers begannen zu bröckeln. Schwarzer Teer sickerte nun auch in ihrer Zeit aus den Fugen der Ziegelsteine.

„Es war nicht 7-4-1!“, rief sie, während ihr die Tränen über die wachsbleichen Wangen liefen. „Dr. Vane hat die Notizen in Spiegelschrift verfasst! Ich habe es falsch gelesen! Es ist nicht 7-4-1... es ist die Frequenz der Umkehrung! Es heißt 1-4-7, aber wir müssen die Resonanz der Kehle zuführen!“

Viktor begriff. Die Apparatur brauchte kein rein mechanisches Signal. Sie war biomechanisch. Sie benötigte eine menschliche Stimmschwingung, um den Rückstellmechanismus auszulösen. Doch seine eigene Stimme war verloren. Der Teer hatte seinen Kehlkopf stummgeschaltet. Wenn er keine Frequenz einspeisen konnte, würde die Taschenuhr in wenigen Minuten die Zwölf erreichen – und die akustische Detonation würde beide Zeiten verschlingen.



Kapitel 6

Die Zeitanomalie übernahm nun die physische Kontrolle über den Raum. Viktor beobachtete mit weit aufgerissenen Augen, wie die herabgefallenen Regentropfen nicht mehr auf den Boden fielen, sondern langsam nach oben zur Decke stiegen. Ein altes Kabel, das vor Jahren abgerissen war, fügte sich vor seinen Augen nahtlos wieder zusammen. Die Zeit begann in seinem Sektor zu zerfasern.

Im Kopfhörer hörte er das Krachen von berstendem Holz aus dem Jahr 1920.

„Sie brechen die Tür auf!“, schrie Elena. „Vanes Assistenten... sie haben Äxte! Sie wollen das Gerät zerstören, bevor ich den Kanal schließen kann!“

Viktor schlug mit der Faust auf den Tisch. Er musste eine Frequenz erzeugen. Eine menschliche Stimme. Wenn nicht seine eigene, dann eine synthetisierte analoge Schwingung. Er riss die Schublade seines Werkstattwagens auf. Darin lag ein alter, mechanischer Frequenzgenerator aus den 1950er Jahren, bestückt mit schweren Glasröhren und einer handgewickelten Induktionsspule.

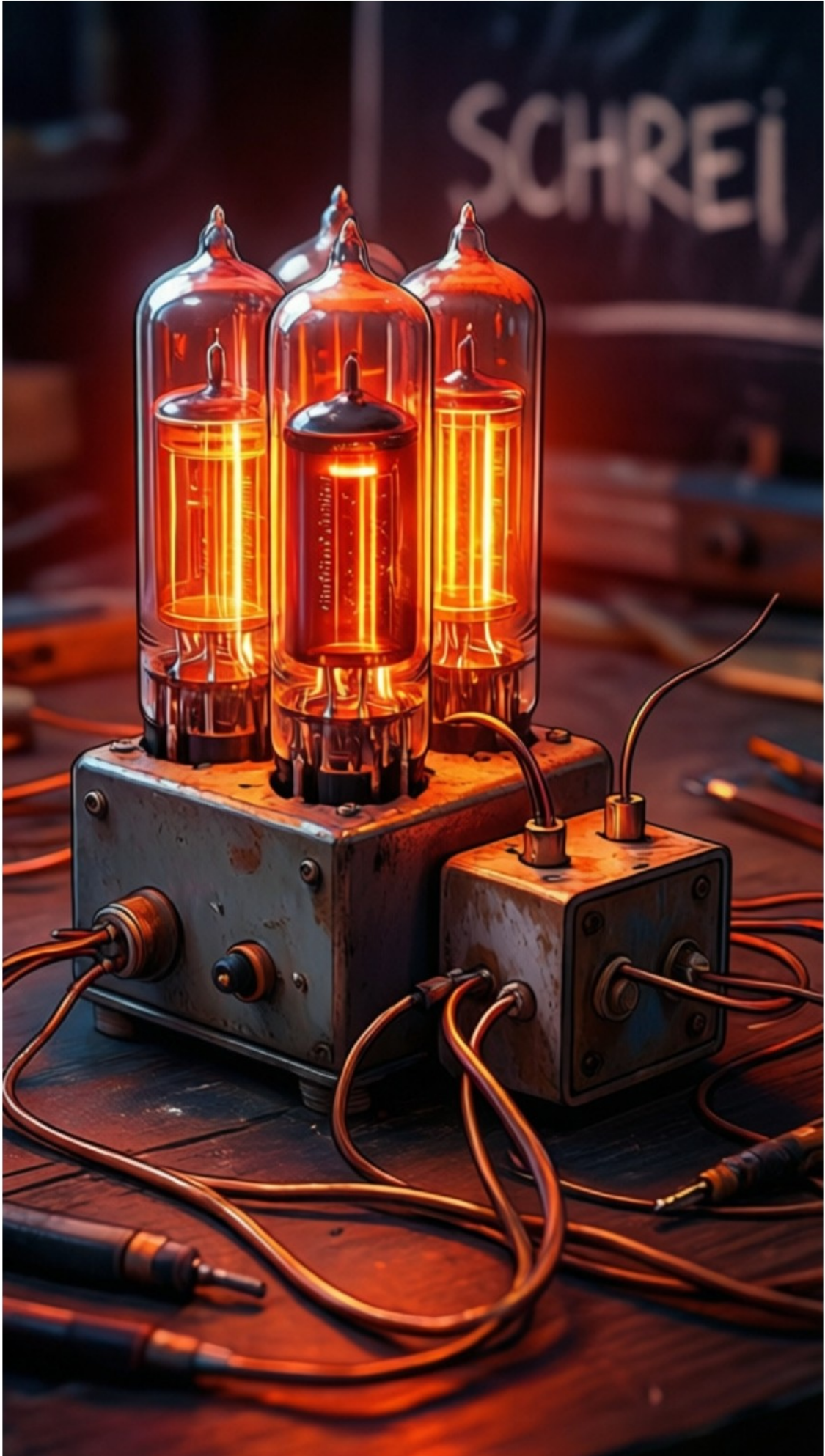
Mit zitternden, teerverklebten Fingern verdrahtete er den Ausgang des Generators direkt mit dem Mikrofonkanal des Headsets. Er schaltete das Gerät ein. Die Röhren glühten orange auf. Ein tiefes, brummendes *Siiiiinnn-50Hz* erfasste den Raum.

Viktor drehte am großen Abstimmknopffeld des Generators. Er versuchte, die Frequenz einer menschlichen Kehle zu imitieren – genau 147 Hertz.

„Elena!“, schrieb er hektisch mit einem Stück Kreide auf die Tischplatte, damit sie es durch das Maskenobjektiv lesen konnte. „SCHREI IN DAS HÖRROHR! JETZT!“

Elena blickte im Jahr 1920 auf das Kreidefeld durch die Kameralinse. Hinter ihr splitterte die schwere Eichentür des Kellers. Das Blitzen von Axtklingen war im

Schatten zu sehen. Sie holte tief Luft, presste ihren Mund direkt an die
Messingöffnung des Hörer-Systems und schrie mit aller Kraft, die ihre junge Lunge
hergab.



Kapitel 7

Elenas Schrei war kein normales Geräusch mehr. Er war verzerrt durch die Zeit, getragen von hundert Jahren Einsamkeit und Todesangst. Der Ton traf den Generator, den Viktor verschaltet hatte. Die Röhren des Generators fingen an zu kreischen. Eine Welle aus purem Schall schoss durch die Kupferdrähte in das Innere der biomechanischen Pestmaske.

Die Wählscheibe begann sich wie von Geisterhand von selbst zu drehen.

Eins.

Der Zeiger der silbernen Taschenuhr an der Unterseite stoppte einen Millimeter vor der Zwölf. Das Rückwärtsticken wandelte sich in ein rasendes, schallendes Hämmern.

Vier.

Die teerige Masse, die bereits bis zu Viktors Knie reichte, fror mitten in der Bewegung ein. Sie wurde hart wie Glas. Die Oberfläche sprang in tausend mikroskopisch kleine Risse.

Draußen vor dem Gebäude traten die staatlichen Vollstrecker die Außentür ein. Stiefel dröhnten auf der Eisentreppe. Viktor hörte sie nicht mit den Ohren – er spürte nur die Erschütterungen im Beton. Zwei Soldaten in schwarzen Synthetik-Rüstungen und mit Strumgewehren stürmten in den Raum. Sie hoben ihre Waffen, um Viktor zu erschießen.

Sieben.

Viktor riss den Frequenzregler auf Anschlag. Die Biomechanik der Maske entlud sich in einer gewaltigen akustischen Schockwelle. Es war kein Laut, den man hören konnte. Es war der plötzliche Entzug jeglichen Luftdrucks.

Der Akustik-Terror brachbahnbrechend Bahn. Die Scheiben der Schutzhelme der Soldaten zersprangen lautlos in Millionen Splitter. Die Druckwelle schleuderte die Angreifer zurück in den Flur. Ihre Waffen entluden sich stumm gegen die Decke. Die gesamte verbleibende Energie der Zeitbrücke schoss durch das System.

„Viktor!“, schrie Elena im Kopfhörer. „Der Teer zieht sich zurück! Die Tür... sie löst sich auf!“

Doch Viktor konnte nicht antworten. Er spürte, wie die Apparatur die letzte Frequenz zog – nicht mehr aus den Generatoren, sondern aus seinem eigenen Herzschlag. Sein Puls verlangsamte sich im Takt der verstummenden Taschenuhr.



Kapitel 8

Der Zeiger der silbernen Taschenuhr sprang mit einem trockenen *Klick* auf die Zwölf – und blieb stehen.

Kein Ausbruch. Keine Explosion.

Die schwarze, teerartige Masse, die den halben Raum bedeckt hatte, zerfiel innerhalb von Sekunden zu feinem, grauem Staub. Die biomechanischen Sehnen an der Pestmaske schrumpften, trockneten aus und brachen wie totes Holz. Die Linse in der Augenhöhle erlosch. Das Glühen der Vakuumröhren am Generator erstarb.

Viktor lag erschöpft auf dem Werkstattboden. Er atmete tief ein. Der Gestank von Ozon und verbranntem Fett war verschwunden. Stattdessen roch es nach altem Papier und frischem Regen.

Er griff an seinen Hals. Vorsichtig versuchte er einen Laut von sich zu geben. „Elena?“, flüsterte er.

Seine Stimme war zurück. Sie klang heiser, gebrochen, aber sie gehörte wieder ihm.

Er zog die Philips-Kopfhörer ab und legte sie auf den Tisch. Aus dem kleinen Hörerkapsel-System der verrotteten Pestmaske drang ein ganz leises, mechanisches Knacken. Viktor beugte sich hinab, das Ohr nahe an das ausgetrocknete Leder der Maske gedrückt.

Über die Zeitdistanz von über einhundert Jahren hörte er das sanfte Geräusch von Regentropfen, die auf ein Dach aus Klinkersteinen fielen. Kein Geschrei mehr. Keine Äxte. Nur das gleichmäßige Ticken einer normalen Wanduhr im Sanatorium Westend.

Dann ertönte Elenas Stimme, leise, gelöst und meilenweit entfernt: „Ich bin frei, Viktor. Er ist weg. Und das Gerät ist stumm.“

Viktor richtete sich auf. Er sah auf die ausgeschalteten Drohnen draußen vor dem Fenster, deren Elektronik durch die Schockwelle friedlich durchgebrannt war. Die Diktatur des Schweigens hatte für einen kurzen Moment ihre Gewalt verloren.

Er nahm die alte, silberne Taschenuhr von der Unterseite der zerfallenen Maske. Der Zeiger stand fest auf der Zwölf. Er zog die Krone heraus, drehte sie im Uhrzeigersinn und steckte die Uhr in seine Manteltasche. Dann schritt er durch den Staub seines Unterschlupfs hinaus in den nächtlichen Regen von Sektor 4. Seine Schritte auf dem nassen Asphalt waren das einzige Geräusch in der Stadt – und es klang wie der Anfang von etwas neuem.

